

der Kirche erfahren und erprobt werden können. Es braucht Feldversuche, nicht Freilandmuseen“ (420).

Die vorliegende Studie bietet eine für die Zukunft der Kirche bzw. der Pfarr-Gemeinden inspirierende, pastoraltheologisch anspruchsvolle und für strategisches wie praktisches Denken hilfreiche Handreichung, die im Gesamten wie auch in den einzelnen Teilen gut les- und verstehtbar ist. Trotz des überdurchschnittlichen Umfangs und des Preises wünsche ich diesem Werk uneingeschränkt eine breite und interessierte Leser/innen/schaft.

Linz

Helmut Eder

◆ Dessoy, Valentin / Lames, Gundo (Hg.): „Denn sicher gibt es eine Zukunft“ (Spr 23,18). Strategische Perspektiven kirchlicher Organisationsentwicklung. Paulinus Verlag, Trier 2008. (484) Kart. Euro 24,90 (D) / 25,60 (A). ISBN 978-3-7902-1628-8.

„Denn sicher gibt es eine Zukunft, deine Hoffnung wird nicht zerschlagen“ – so zu lesen im Buch der Sprüche. Dieser Ansage stehen Fusionsprozesse in den Bistümern und Landeskirchen in Deutschland gegenüber. Finanzressourcen werden geringer, ebenso aber auch die Zahl der Priester und der Mitglieder der Kirchen. Ist da der Spruch nicht zu gewagt?

Wie kann in einer Kultur der permanenten Veränderung des Marktes Zukunft der Kirche und die Qualität der Pastoral gesichert werden?

Die Herausgeber stellen sich der Aufgabe, auf dem angedeuteten Hintergrund Bilder und Handlungssätze für die Zukunft der Kirchen zu entwickeln, vom Reagieren zur aktiven Steuerung zu kommen. Es ist ihr Anliegen, „Entwicklung und Veränderung als strategische Führungsaufgabe“ (23) darzustellen. Sie wollen mit ihrer Zusammenstellung der Artikel, mit der Standortbestimmung kirchlicher Organisationsentwicklung verdeutlichen, „dass Organisationsentwicklung, das kontinuierliche Lernen der Organisation, auf allen Ebenen kirchlichen Handelns eine zentrale strategische Führungsaufgabe ist“ (23). Durch eine Fülle von in sich stehenden, lesbaren Beiträgen, die durch eigene Praxis fundiert sind, wird diesem Anliegen nachgegangen. Exemplarische Beiträge (346 ff.) für die Zukunftsentwicklung geben den theoretischen Überlegungen Farbe. Die Beiträge von Organisationsentwicklern und Leitungs-

personen geben Einblick in unterschiedliche Handlungsfelder, u.a. in einen Qualitätsentwicklungsprozess einer Katholischen Fachhochschule in Freiburg, in die Qualitätsentwicklung im Rahmen der Berufseinführung im Bistum Trier, in den Prozess der Neugestaltung der territorialen Seelsorge des Bistums Magdeburg, in den Prozess der Implementierung von Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung in einer Diözese, in das Zusammenspiel von Kirchenleitung, Gemeinden und Gemeindeberatung in der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Es wird deutlich: Wenn man sich auf Entwicklungsprozesse einlässt, können neue Ansprüche und Fragestellungen entstehen.

Worauf kann also Zukunft bauen? Einzelne Beiträge verweisen auf Aspekte, die für die Zukunft von Kirchen in einer ständig sich ändernden Gesellschaft entscheidend sein können:

– Die Einrichtung von kirchlicher Organisationsentwicklung in den Bistümern, um langfristige Veränderungsprozesse begleiten zu können. Gemeindeberatung könnte nach *Valentin Dessoy* in diese Position hineinwachsen (vgl. 61).

– Stärkere Verknüpfung von Leitung und Beratung, die sich aber nicht vom Leitungsmangel verführen lassen soll. Wenn aber Leitung und Beratung in einem Boot sind, kann das Verhältnis wie jenes zwischen Kapitän und Lotse bestimmt sein, so schlägt es *Matthias Ball* vor (84).

– Ein besseres Zusammenspiel von Personalentwicklung und Organisationsentwicklung, das durch das Selbstverständnis als professionelle Organisation gefördert wird. Das Beispiel aus dem Bistum Trier kann der eigenen Standortbestimmung dienen (vgl. *Hermann-Josef Groß/Yvonne Russel*, 88–101).

– Kirche als Organisation zu verstehen, die auch durch Kundenorientierung, Produktentwicklung und Qualitätsentwicklung bestimmt ist. Der Blick auf diese drei Aspekte im Rahmen von einer Organisationsentwicklung kann hilfreich sein, trotz der hohen Komplexität von modernen Entwicklungsprozessen in die Zukunft blicken zu können (vgl. *Martin Lätzler*, 116–131).

– Die Modernisierung kirchlicher Behörden, indem sie Dienstleistung in den Vordergrund rückt (vgl. *Valentin Dessoy*, 155–193).

– In der Organisation der Verwaltung, indem vor allem die Mittel zielgerichtet eingesetzt werden, also Wirtschaften neu gelernt

wird (vgl. *Valentin Dessoy / Carolyn Becker*, 229–269).

– Eine neue Machtverteilung: *Rainer Bucher* plädiert dafür, dass alle kirchlichen Handlungs- und Organisationsmuster zu bevorzugen sind, bei denen „die Chance besteht, Erfahrungen der Gnade Gottes einerseits machen, andererseits benennen zu können“ (285). Er schlägt vor, zu prüfen, ob durch Organisationsentwicklungsprozesse die Chance steigt, „neue Orte prophetischer Entdeckung der Gnade Gottes für das neue Leben in neuen Geschlechterverhältnissen zu initiieren“ (290). Die Organisationsentwicklungsszene ist im Erscheinungsbild dieser Veröffentlichung noch nicht von diesem „Kriterium der eröffneten Gnadenchance“ (285) bestimmt, da zumindest die Auswahl der AutorInnen die bisherige Machtstruktur der Kirche abbildet. Das Verzeichnis der AutorInnen weist sehr viel Kompetenz auf, aber auch, dass das Verhältnis zwischen den 22 Männern und den drei Frauen als AutorInnen sehr ungleich ist.

Worauf baut also Zukunft? Auf Hoffnung, Qualität, aktives Handeln? Auf die Gleichberechtigung am Markt? Auf professionelle Prozessbegleitung, auf eine neue Rollenarchitektur? Auf das Verständnis von Kirche als lernender Organisation? Auf das Miteinander von Organisationsentwicklung und Leitung, auf aktives Handeln und Entscheiden der Leitung? Auf das Lernen in der Reflexion und von Praxisbeispielen? Auf das neue Ehrenamt in einer missionarischen Kirche (vgl. *Valentin Dessoy*, 215–228)? Auf die Irritation von Fusionen als Unterbrechung (vgl. *Peter Abel*, 305–318)? Auf biblische Visionen als Intervention (vgl. *Reinhold Reck*, 319–333)? Auf kritische Reflexion der eigenen Praxis und der Gesellschaft durch die Praktische Theologie (vgl. *Georg Köhl*, 334–341)?

Das Buch kann eine Fundgrube für die vielen Fragen sein. Auch wenn es die Praxis der Kirchen in Deutschland im Blick hat, kann es auch für die österreichische Kirche hilfreich sein. Es ist ein Buch für die GemeindeberaterInnen und OrganisationsentwicklerInnen zur Standortbestimmung. Es ist ein Buch für Verantwortliche in der Leitung der Kirchen, um Mut zur Entwicklung von Zukunftsvorstellungen zu bekommen und handlungsfähig zu werden. Es ist ein Buch für Verantwortliche in verschiedenen Bereichen der Kirchen, die Wege für die Zukunft suchen.

Salzburg

Sebastian Schneider

PHILOSOPHIE

◆ Seelhöfer, Dorothee: *Simone Weil. Philosophin – Gewerkschafterin – Mystikerin* (Topos Taschenbücher 679). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2009. (174) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 18,80. ISBN 978-3-8367-0679-7.

Schon der Titel des Büchleins „*Simone Weil. Philosophin – Gewerkschafterin – Mystikerin*“ drückt die Spannbreite der Lebensbereiche aus, die sie in ihrem kurzen Leben von 1909–1943 umfasst. Sie gleicht einem Menschentyp, den Charlotte von Kalb, die Freundin Schillers, als „ein schnell laufendes Rad“ bezeichnete. Mit vierzehn Jahren stürzte sie in eine tiefe Verzweiflung „wegen der Mittelmäßigkeit“ ihrer natürlichen Fähigkeiten. Sie fürchtete, ihr sei der Eintritt in das „transzendentale Reich der Wahrheit versperrt“ und „wollte lieber sterben, als ohne sie leben“. Diese kurze Selbstbeschreibung enthält das Leitmotiv ihres Lebens: In ihren unterschiedlichen Aktivitäten, als Studentin, Lehrerin, in ihren Selbstversuchen bei der Fabrik- und Landarbeit, als Mystikerin und schließlich im Kampf für die Befreiung Frankreichs und dem Ringen um eine neue soziale Ordnung ist sie angetrieben von der im buchstäblichen Sinne bedingungslosen Suche nach Wahrheit und eigener Wahrhaftigkeit, die sie daran hindert, Kompromisse einzugehen, um irgendwelche Vorteile oder Sicherheiten zu erlangen.

Ziel des Buches von Dorothee Seelhöfer ist es, „das Leben dieser außergewöhnlichen Frau in seinen Grundzügen darzustellen. Der Akzent der vorliegenden Biographie liegt auf der Bedeutung Simone Weils als Frau.“ (8) Seelhöfer geht chronologisch vor, indem sie den Weils Lebensweg von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod Schritt für Schritt vor den Augen des Lesers entfaltet. Dadurch könnte man auf den ersten Blick den Eindruck gewinnen, dass es sich nur um eine weitere Biografie handelt. Doch es gelingt Seelhöfer in oft nur wenigen Sätzen eine ungewöhnlich differenzierte Darstellung der Persönlichkeit und der Bedeutung von Weil. Obwohl diese gewiss kein einfach zu handhabender Charakter war und sie ein äußerst schwieriges Verhältnis zu ihrer eigenen Leiblichkeit und damit auch Weiblichkeit hatte, verfällt Seelhöfer nie in einfache psychologische Erklärungen. Mit klarem Blick stellt sie die Eigentümlichkeiten des Charakters heraus, die sich teilweise schon in